

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2023)
Heft: 2: Grenzen

Artikel: Schmuggel und Migration : von grünen, blauen und grauen Grenzen
Autor: Thiriet, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schmuggel und Migration

Von grünen, blauen und grauen Grenzen





◀ ▶ ▶

Die Fotos unseres Beitrages stammen aus der Fotoserie «Cross-Border Love» von Roland Schmid. Es sind Aufnahmen von binationalen Liebespaaren, die sich an der geschlossenen Riehener Grenze während der Coronapandemie getroffen haben. Die Serie wurde für den World Press Photo Award 2021 in der Kategorie «Allgemeine Nachrichten» nominiert und mit dem zweiten Platz geehrt.



Fast 2000 Kilometer Landesgrenze teilt

die Schweiz mit ihren Nachbarn. Vielerorts lässt sie sich ohne Zollformalitäten überqueren.

Text **Roger Thiriet** • Fotos **Roland Schmid, Claude Giger**

Wer in den Langen Erlen die Wiese auf dem Weiersteg in nördlicher Richtung überquert, steht mit einem Bein schon in Deutschland. Zwar weist ein Schild am Weg darauf hin, dass entlang dem rechten Flussufer eine Landesgrenze verläuft; von einem Zaun oder Zollhäuschen ist jedoch weit und breit nichts zu sehen. Während der Coronapandemie, als der Grenzübertritt von einem Tag auf den anderen verboten war, versperrten zwar improvisierte Bauabschrankungen und Vauban-Zäune den Durchgang und einige eher symbolische Meter daneben. Wer weiträumig genug

um diese spazierte, fand sich aber rasch auf Weiler Boden wieder. So war es auch auf dem Weg zwischen St. Chrischona (CH) und Ruhrberg (D), wo die dort eingerichtete Halbschranke während der Grenzschiessung nur halbherzig Unterstützung von Verbotsschildern und behelfsmässigen Absperrbändern erhielt. Schlug man sich etwas in die Büsche, hinderte einen nichts mehr am Vordringen ins andere Hoheitsgebiet. Und vollends bizarr präsentierte sich die Situation gleich hinter dem Grenzacher Zoll: Dort grenzt die Hinterfront der ersten Wohnblöcke auf deutschem Boden direkt an den Riehener Hirtenweg. Ausser einem flatternden und stellenweise niedergetrampelten rot-weißen Absperrband deutete im Covid-Lockdown nichts darauf hin, dass an dieser Stelle eine eigentlich geschlossene Landesgrenze verlief.

Farbenfrohe Landesgrenze

Die Schweiz teilt mit den fünf benachbarten Ländern Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich und Liechtenstein insgesamt 1935 Grenzkilometer. 472 dieser Kilometer – die sogenannte «blaue Grenze» – gibt



die Natur mit Seen, Flüssen und Bächen vor. Die beachtlichen 746 Kilometer, die als «graue» Grenze im Gebirge liegen, sind in bilateralen Absprachen entstanden und meist willkürlich festgelegt worden. Dabei waren sich die Anrainerländer nicht immer einig. So bemisst etwa das Eidgenössische Bundesamt für Landestopografie die Schweizer Grenze zu Deutschland mit 363 Kilometern; nach deutscher Lesart ist sie aber lediglich 316 km lang. Die Differenz ist auf einen ungeklärten Grenzverlauf im Bodensee zurückzuführen. Die verbleibenden 717 Schweizer Grenzkilometer schliesslich verlaufen durch Genf, Basel, Konstanz und Chiasso mit ihren offiziellen Grenzübergängen – und dazwischen auf Terrain, das auch für Nichtalpinisten und Wasserscheue begehbar ist.

An dieser «grünen» Grenze sind die meisten Grenzposten verwaist, da die Schweiz im Jahr 2008 die Personenfreizügigkeit im Rahmen des Schengener Abkommens unterzeichnet hat. Ausweise werden nicht mehr kontrolliert. Und wer Waren über dem zollfreien Wert von 300 Franken ein- oder ausführen will, muss dies schriftlich deklarieren oder einen besetzten Grenzübergang ansteuern. Das Schweizer Grenzwachtkorps hat diese neuen Freiheiten allerdings kompensiert und

darf nun in einem Rayon von bis zu 30 Kilometern ins Landesinnere hinein «verdachts- und anlassunabhängig» Kontrollen durchführen. Auch im vergleichsweise grossmaschigen Netz dieser sogenannten Schleierfahndung bleiben regelmässig Menschen ohne gültige Papiere und nicht ordnungsgemäss verzollte Waren hängen.

Kavaliersdelikt Warenschmuggel

Tatsächlich werden Zölle umgangen, seit es Grenzen gibt. Beliebte Schmugglerware waren und sind bis heute Alkohol und Raucherwaren; aber auch Fleisch und andere zollpflichtige Genuss- und Lebensmittel über dem Freibetrag werden gerne über eine grüne oder blaue Grenze eingeführt. Und dies nicht nur von listigen Schweizer Privatpersonen, die irgendwo zwischen Basel und Schaffhausen Kofferräume voller Kalbsfilets und Cognac aus dem billigen deutschen Supermarkt über einen unkontrollierten Strassenübergang in die heimische Tiefkühltruhe schmuggeln. Im grossen Stil sind es etwa Transporteure von Drogen oder Tabakwaren, die auf dem Wasser oder einem Waldweg die Begegnung mit Grenzwächtern und ihren schnüffelnden Hunden vermeiden wollen.

Solcherlei Warenschmuggel gehörte etwa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Tessin zum Alltag. «Dort», liest man in einem Blog des Schweizerischen Nationalmuseums, «besserten sich grosse Teile der Bevölkerung damit ihr dürftiges Einkommen auf. Von Jugendlichen bis zu Greisen beteiligten sich ganze Dörfer am «Schleichhandel», der sowohl über den Landweg als auch über das Wasser abgewickelt wurde.» Während die italienische Regierung bereits in den 1870er-Jahren Schutzzölle eingeführt hatte, hielt die Eidgenossenschaft nämlich noch am Prinzip des Freihandels fest. Das führte dazu, dass 1897 ein Kilogramm Zucker in der Schweiz umgerechnet 0,6 Lire kostete, während man in Italien mehr als das Doppelte dafür bezahlen musste. Mit der Differenz verdienten sich nicht nur die Armen unter den Ticinesi ein Zubrot. Die italienische Grenzschutz führte einen fast aussichtslosen Kampf gegen diese illegale Einfuhr und riegelte schliesslich – Donald Trump lässt grüssen – die deutsch-italienische Grenze zeitweise gar mit einem Zaun ab.

Drama Migration

Über inoffizielle Routen der grauen, blauen oder grünen Grenze kamen und kommen aber immer auch Menschen. 1991 wurde der Schweizer Regisseur Xavier Koller für sein Flüchtlingsdrama «Reise der Hoffnung» mit einem Oscar ausgezeichnet. Der Film handelt von einer alevitischen Familie, die illegal in die Schweiz einreisen will. Von Mailand aus schicken sie Schlepper über den Splügenpass, wo der siebenjährige Sohn der Familie in einem Schneesturm an Erschöpfung stirbt. In neuerer Zeit suchen Asylsuchende jedoch kaum mehr illegale Schleichwege. Gestützt auf die aktuellen EU-Abkommen reisen sie in der Regel über offizielle Grenzstellen ins Land ein; dies weil sie ein Asylgesuch stellen oder von den Grenzern «nach Deutschland durchgewinkt» werden möchten, wie das ein deutscher Politiker der Schweiz im letzten Herbst vor-



Mit dem Tram zum Marktkauf: Aktuell profitieren Schweizerinnen und Schweizer beim Einkaufen ennet der Grenze vom starken Franken und den beträchtlichen Unterschieden bei der Mehrwertsteuer.

geworfen hat. Allein im Oktober 2022 hatte man in unserem nördlichen Nachbarland 1739 illegale Einreisen aus der Schweiz registriert, fast zehnmal mehr als noch im April. Die schweizerisch-deutsche Grenze sei aktuell «löchrig wie ein Schweizer Käse» monierte ein Abgeordneter des Bundestags. Wie viele dieser Migrantinnen und Migranten statt eines Zollamts «Löcher» in einem Grenzabschnitt genutzt haben, ist unbekannt. Gelegenheiten dazu gäbe es, wie eingangs geschildert, genügend.

Die eiserne Hand

In der Region Basel ist ein etwa 40 Hektar grosses, knapp 1,7 Kilometer langes und maximal 300 Meter breites Landstück zwischen Riehen, Inzlingen und Lörach seit dem Zweiten Weltkrieg historisch bekannt geworden. Es gehört noch zur Schweiz, ragt aber weit nach Deutschland hinein. Seit fast 500 Jahren ist der Grenzverlauf dort unverändert, er gehört somit zu den ältesten Mitteleuropas. An dieser «Eisernen Hand» – wohl benannt nach den mittelalterlichen Wegweisern, die dem Handschuh des jeweiligen Landesherrn nachgebildet waren – versuchten sich damals viele deutsche Jüdinnen und Juden über die grüne Grenze in die Schweiz zu retten. Nicht selten gelang es ihnen, weil die Bewacher auf beiden Seiten der unklar verlaufenden Grenze oft selbst nicht wussten, in welchem Land sie und die Flüchtenden sich noch – oder schon – befanden. Wer sich näher mit der Geschichte dieses besonderen Grenzabschnitts in der Region befassen möchte, findet dazu in der «Gedenkstätte für Flüchtlinge in der Zeit des 2. Weltkriegs» an der Inzlingerstrasse in Riehen eine umfassende Dokumentation. ■

Quellen

- www.swisstopo.admin.ch/de/wissen-fakten/hoheitsgrenze/landesgrenze.html
- blog.nationalmuseum.ch/2018/04/schmuggel-im-tessin/
- www.blick.ch/ausland/deutsche-sauer-auf-die-schweiz-immer-mehr-fluechtlinge-kommen-ueber-die-grenze-id18041405.html
- [de.wikipedia.org/wiki/Eiserne_Hand_\(Nordwestschweiz\)#NamensgebungWikipedia](https://de.wikipedia.org/wiki/Eiserne_Hand_(Nordwestschweiz)#NamensgebungWikipedia)
- www.gedenkstaetteriehen.ch
- «Grenzfälle. Basel 1933–1945», Christoph Merian Verlag, 2020, ISBN: 978-3-85616-916-9, Publikation zur gleichnamigen Ausstellung im Historischen Museum Basel
- <http://schmidroland.ch/koken/albums/cross-border-love/>